

Ein Terrain des Fremdsprachenunterrichts (Deutsch): Interkulturelle Kompetenz in der Tourismusausbildung

Nicola Huson

1. Ausgangslage

Zum Selbstverständnis des Fremdsprachenunterrichts (Deutsch) gehört neben bzw. mit der Vermittlung fremdsprachlicher Kommunikationsfähigkeit auch die Vermittlung von kulturellen und interkulturellen Kompetenzen. Im Alltag des Fremdsprachenunterrichts (Deutsch) wird jedoch leider allzu häufig die Vermittlung von *interkultureller Kompetenz* mit der Vermittlung von kulturspezifischen und kulturkontrastiven Inhalten gleichgesetzt, die den Rahmen einer verkürzten, oft stereotypisierenden Kulturwahrnehmung kaum überwinden können.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Häufig mangelt es an einem ausgearbeiteten zielgruppenspezifischen Konzept, da das Lernziel *Interkulturelle Kompetenz* nur eines von vielen darstellt und mit anderen Lernzielen, die es zu erreichen gilt, konkurrieren muß. So entwickeln Lehrende zwar gut gemeinte Ansätze zur Sensibilisierung der Lernenden für kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten und bewirken sicherlich somit einiges, meines Erachtens kann jedoch vor allem in fachspezifischen Lernkontexten *mehr* erreicht werden und der Fremdsprachenlehrende könnte als *kompetente Fachperson* für interkulturelle Kompetenzen ganz andere Leistungen vorweisen, die durchaus den Rahmen (bzw. die ›Fesseln‹) des Fremdsprachenunterrichtes sprengen sollten.

Einen solchen fachspezifischen Lernkontext fand ich an der *School of Tourism and Hospitality Management* der Eastern Mediterranean University in Nord Zypern vor, an der ich von 1998–2001 als Koordinatorin und Deutschlehrerin arbeitete. In einem zwei- bzw. vierjährigen Studium werden Studierende für Berufe in der Tourismusindustrie ausgebildet, wobei die Anforderungen im Berufsleben sich vom Kellner bis zum Direktor bzw. vom Tour-Guide bis zum Reiseveranstaltungsleiter erstrecken können.

Die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Begleitung des Deutschunterrichts an der *School of Tourism and Hospitality Management* ergab sich aus der Gesamtunterrichtssituation heraus und wurde in Form meiner Dissertation realisiert (Huson 2002). Im Rahmen dieser Dissertation stellte ich mir u. a. die Frage, ob und wie interkulturelle Kompetenzen in der Tourismusausbildung vermittelt werden und welchen Beitrag der Fremdsprachenunterricht im allgemeinen und insbesondere Deutsch leisten kann, um mit seinem Selbstverständnis – »nicht nur fremde Sprache, sondern auch fremde Kultur zu vermitteln, und dem Lernenden somit Möglichkeiten zu interkulturellem Handeln zu bieten« (Huson 2002: 184) – zu der Entwicklung der berufsrelevanten persönlichen interkulturellen Fertigkeiten von zukünftigen Tourismusex-

perten als kompetente Kraft mit beizutragen.

In einem dem Thema gewidmeten Kapitel erfolgte die Betrachtung folgender Fragestellungen (vgl. Huson 2002: 161 ff.):

- Was ist unter *interkultureller Kompetenz* zu verstehen?
- Werden interkulturelle Fähigkeiten von Angestellten und Arbeitgebern in der Tourismusbranche gebraucht, und wenn ja, welche?
- Wie können interkulturelle Kompetenzen im Tourismusstudium vermittelt werden, und wie könnte der Beitrag des Fremdsprachenunterrichts zum Erwerb von interkulturellen Kompetenzen in der Tourismusausbildung aussehen?

Da hier aus Platzgründen eine komprimierte Fassung des entsprechenden Kapitels erfolgen muß, möchte ich auf die Beantwortung der ersten Frage gänzlich verzichten, nicht zuletzt, weil ich einer verkürzten und dadurch möglicherweise zusammenhanglosen Definition von *interkultureller Kompetenz* vorbeugen möchte.

Für die vorliegende Definition von *interkultureller Kompetenz* verweise ich daher auf den entsprechenden Absatz in meiner Arbeit (vgl. Huson 2002: 163–170), dem das Verständnis von Knapp-Potthoffs »interkultureller Kommunikationsfähigkeit« (vgl. Knapp-Potthoff 1997) und das Modell der »kulturellen Skripts« von Flechsig (1996) zugrunde liegt.

Die Beantwortung der zweiten Frage »Werden interkulturelle Fähigkeiten von Angestellten und Arbeitgebern in der Tourismusbranche gebraucht, und wenn ja, welche?« mit einem »Ja« erscheint fast selbstverständlich. Dennoch gelang es mir nicht, in den von mir recherchierten Ausbildungsleitlinien eine explizite Formulierung zu finden, die *interkulturelle Fähigkeiten* als einschlägige berufliche Kompetenz anstrebt und zugleich als Lernziel in der Tourismusausbildung auflistet (hierzu später mehr).

In jeder Urlaubsbroschüre, in jedem Fernsehspot, in jeder Postkarte etc. spiegelt sich jedoch eine existierende interkulturelle Kompetenz wider. Am deutlichsten wird ihr Bedarf und ihre Existenz jedoch in der folgenden Aussage dokumentiert:

»In offiziellen Verlautbarungen, wie z. B. den Vereinbarungen von Helsinki (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa), wird der Tourismus häufig als ein wichtiges Mittel der Völkerverständigung und Friedenssicherung dargestellt.« (Schmeer-Sturm 1992: 94)

Während hier noch von »Mittel« gesprochen wird, halte ich es – nicht erst, aber spätestens – nach dem 11. September 2001 für wichtig, dem Tourismus auch eine *Verantwortung* zuzuteilen.

2. Interkulturelle Kompetenz als wachsende Verantwortung

Diese *Verantwortung* stellt kein neues Kriterium dar. Offene Kritik an dem Wirtschaftssektor *Tourismus*, der vor allem in den sogenannten Entwicklungsländern negative Spuren hinterläßt, gibt es schon länger. Die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen werden zwar als bedeutsam betrachtet, jedoch wird der wirtschaftliche Fortschritt durch den Tourismus – speziell für die Entwicklungsländer durch den Rückfluß des Touristengeldes in die Entsendeländer – in Frage gestellt. Schmeer-Sturm (1992) betrachtet auch die soziokulturellen Effekte des Tourismus kritisch. Demnach erfolgt zwar einerseits »eine Verbreitung westlich-europäischer Werthaltungen, z. B. was die Gleichberechtigung der Frau und der unteren Schichten betrifft, andererseits kann ›die unmittelbare Konfrontation mit Menschen aus den privilegierten Industrieländern, die die scheinbare Attraktivität eines fremden Lebensstils demonstrieren, sehr oft unreflektierte Nachahmungseffekte auslösen.« (Zitat im Zi-

tat: Egbert Waschulewski (1982), zitiert in Schmeer-Sturm 1992: 95).

»Gerade im Urlaub hat ja der Tourist ein anderes Konsumverhalten als zu Hause, einen erhöhten Lebensstandard, er ist modisch gekleidet, untätig, wohnt in prächtigen Hotels, zeigt oft ein überhebliches Auftreten und gibt damit der einheimischen Bevölkerung ein ›Gefühl von Minderwertigkeit [und] verstärkt die ohnehin vorhandene Identitätskrise.« (ebd.)

Es gab und gibt Länder, die sich dem Einfluß des Tourismus auf die eigene Kultur bewußt entziehen:

»Ritter (1975) discussing the attitudes of Islamic countries towards foreign tourists, observes that Saudi Arabia, Libya, Iraq and a number of southern Arab states are frankly not interested in having non-Islamic visitors. Again it appears that tourists are viewed as agents of cultural change, with the dress of women, the use of alcohol, and the mixing of the sexes being particularly sensitive areas of potential influence.« (Pearce 1988: 8)

Dem Wirtschaftssektor entziehen können sich arme Länder jedoch nur sehr schwer, da sie von den Einnahmen und Beschäftigungsmöglichkeiten durch die Tourismusindustrie abhängig sind. So halte ich auch die Forderung von einigen Tourismuskritikern, auf Reisen in die sogenannten Dritte-Welt-Ländern gänzlich zu verzichten (vgl. Schmeer-Sturm 1992: 95), für problematisch und begrüße das Bemühen, dem Tourismus Positives abzugewinnen, indem man ihn unter dem Aspekt des humanen Reisens gestaltet, welches »den Kompensations- und sonstigen Wünschen der Touristen, ihren Hoffnungen und Erwartungen in bezug auf Glück, Bereicherung und Erlebniswerte entgegenkommt, aber gleichzeitig kulturverträglich, sozialverantwortlich und umweltbewußt ist« (Mäder 1985, zitiert in Kramer 1993: 58). »Der Schlüssel zu einer Humanisierung des Reisens ist« – nach Krippendorf (1984) – »der neue,

der souveräne Mensch. [...] Jedenfalls schließt sie die wahrgenommene Verantwortung ein für das, was durch den Tourismus geschieht« (Krippendorf 1984, zitiert in Kramer 1993: 58).

2.1 Das Vier-Kulturen-Modell

Wie kann nun in diesem Zusammenhang »zwischenmenschliche Begegnung« unter dem Aspekt einer »humanen Reisekultur« begriffen und ihre Entwicklung im Sinne einer interkulturellen Kommunikation gefördert werden?

Während im Alltagsverständnis von der »Kultur der Reisenden« und der »Kultur der Bereisten« gesprochen wird, teilen Müller/Thiem (1993) in ihrer Diskussion um kulturelle Identität bei der Touristenkultur diese in vier Kulturen ein (vgl. Abb. 1).

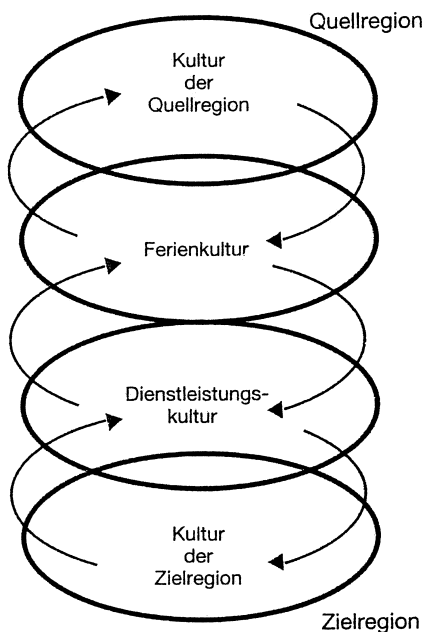


Abb. 1: Das Vier-Kulturen Modell nach Thiem (1992: 23, zitiert in Müller/Thiem 1993: 280)

Dieses Modell umfaßt nach Müller/Thiem (1993: 280):

- a) *Die Kultur der Quellregion*: das, was für alle Einwohner eines touristischen Entsendegebietes typisch ist;
- b) *Die Ferienkultur (Touristenkultur)*: das, was für die Touristen während ihrer Reisen typisch ist;
- c) *Die Dienstleistungskultur*: das, was für die vom Tourismus Betroffenen in einer bestimmten touristischen Zielregion typisch ist;
- d) *Die Kultur der Zielregion*: das, was für alle Bewohner eines touristischen Empfangsgebietes typisch ist.

Diese Vierteilung bietet einen Erklärungs- und Deutungsansatz für interkulturelle Kontaktsituationen im Tourismus und kommt somit dem näher, was tatsächlich durch den Tourismus auf menschlicher Ebene geschieht (vgl. Huson 2002: 173). *Ferienkultur* und *Dienstleistungskultur* stellen »Interkulturen« (Ten Thije 1999: 138) dar, die in Kontaktsituationen zwischen Reisenden und Bereisten entstehen. Somit muß zwischen dem »normativen« Verhalten der Menschen in der Quell- bzw. Zielregion und ihrem interkulturellen Verhalten in der Ferienkultur und der Dienstleistungskultur unterschieden werden. Alleiniger Bezugspunkt für die Vermittlung von Hintergrundwissen (vgl. Flechsig 1997: 3) im Fremdsprachenunterricht darf daher nicht nur die Ausgangs- bzw. Quellkultur des Fremdsprachenlandes sein, von weitaus größerer Bedeutung sind die Ferien- und Dienstleistungskulturen.

Daß es sich hierbei um komplexe Interkulturen mit vielfältigen Beziehungsebenen (vgl. Huson 2002: 173) handelt, die von der wirtschaftlichen Gewichtung des Tourismus abhängig und von Widersprüchlichkeit und Ungleichheit geprägt sind, sollte nicht zu der Vermeidung, sondern – im Gegenteil – gerade zu einer Thematisierung der interkulturellen

Kommunikationssituationen führen, denen sich Tourismusstudierende gegenübergestellt sehen könnten. Mit den Erklärungen und Deutungen der Interkulturen *Ferienkultur* und *Dienstleistungskultur* lassen sich Vorurteile und Stereotypen leichter auseinanderflechten und interkulturelle Kommunikationskontexte und die zu erlernenden fremdsprachlichen Kompetenzen bestimmen.

Demnach ist die entscheidende Aufgabe des Fremdsprachenlehrenden, die Ausgangs- bzw. Quellkultur des Fremdsprachenlandes nicht zum alleinigen Bezugspunkt für die Vermittlung von Hintergrundwissen im Unterricht zu machen (vgl. Huson 2002: 173 f.).

3. Tourismusangestellte in der Verantwortung als Kulturmittler

Es sind nun einmal die Angestellten in der Tourismusindustrie, die in den meisten Fällen den ersten und häufigsten Kontakt zu den Reisenden haben. Diesem Kontakt kommt somit eine zentrale Funktion in der Bildung, Festigung und Korrektur vorhandener Vorstellungen (Stereotypen) der Reisenden über das Land und ihre Einwohner zu. Angestellte sind zugleich auch gesellschaftliche Mitglieder des Urlaubslandes und können so als »Kulturmittler« (Schmeer-Sturm 1992) zwischen beiden Seiten agieren und helfen, diese einander näherzubringen. Anzumerken ist, daß dieser Prozeß ohne das Medium der Sprache weitestgehend einseitig wäre, was die Relevanz der Fremdsprachenkenntnisse betont (vgl. ebd.: 102).

So dürfte deutlich geworden sein, daß Grundlagen zur Wahrnehmung der Verantwortung – für das, was durch den Tourismus geschieht – in der Tourismusausbildung vermittelt werden sollten. Diese Verantwortung spiegelt sich in einer Sensibilisierung für die Wahrnehmung von interkulturellen Diskursabläufen, wie sie im Tourismusalltag vorzufin-

den sind, wider und zeichnet sich aus durch die Entwicklung von »individuellen Kompetenzen – nämlich als Mensch souverän zu agieren, und in der Begegnung mit anderen diese auch als souverän zu betrachten und den Kontakt mit ihnen als Möglichkeit zu einem Kulturaustausch zu betrachten (und zwar parallel zu den Dienstleistungen, die zu erbringen sind)« (Huson 2002: 176).

Der Leitgedanke muß das *Interkulturelle Lernen* sein, d. h. die Erkennung und Akzeptanz von kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten sowie Toleranz, Empathie, Neugierde und Takt, um eine positive wirtschaftliche und soziokulturelle Entwicklung im jeweiligen Land und in der Konsequenz »den Aufbau einer solidarischen bzw. partnerschaftlichen statt einer Art Hegelschen »Herr- und Knecht-Beziehung« (Kramer 1993: 58) zwischen den Reisenden und Bereisten zu fördern.

Studierende sollten somit als zukünftige Angestellte oder Arbeitgeber in der Tourismusindustrie in ihrer Ausbildung die Fähigkeit entwickeln, ihre eigene Kultur repräsentieren und auch mögliche Reaktionen (positive und negative) von Reisenden auf diese antizipieren zu können. Es bedarf dazu eines Bewußtseins für die eigene Kultur und eines Wissens über die Kultur der Reisenden. Diese Fähigkeit sollte es ihnen ermöglichen, interkulturelle Handlungskontexte im Tourismus zu verstehen und interkulturelle Mißverständnisse und Konflikte professionell einordnen und lösen zu können.

4. Die Vermittlung von interkulturellen und fremdsprachlichen Kompetenzen in der Tourismusausbildung

Es gilt noch einmal zu der Frage nach der Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen in der Tourismusausbildung zurückzukehren. Wie eingangs festgestellt wurde, fehlt es an einer expliziten For-

mulierung dieses Lernziels in der Ausbildung von Tourismusstudierenden. Dieses kann nicht nur für die *School of Tourism and Hospitality and Management* in Nordzypern, sondern auch in den Ausbildungsleitlinien von Tourismusinstitutionen mit europäischem Standard festgestellt werden (vgl. Huson 2002: 178 f.). Betrachtet man das von Nahrstedt et al. (1994) aufgestellte Kompetenzmodell (vgl. Abb. 2), welches sich meines Erachtens generell auf die Fertigkeiten von Tourismusexperten übertragen läßt, dann sind es insbesondere persönliche Fertigkeiten sowie übergreifende Basiskenntnisse, die neben der touristischen Fachkompetenz für leitende Tätigkeiten im Tourismus gefordert werden.

»Als Kernbereich werden Kommunikationsfähigkeit, Fähigkeit zum vernetzten Denken sowie soziale Kompetenz angesehen, dicht gefolgt von Teamfähigkeit, Führungskompetenz, Organisationskompetenz, Kulturbewußtsein sowie Selbständigkeit und Flexibilität.« (Nahrstedt et al. 1994: 90)

Kompetenzen, die in Anbetracht des Selbstverständnisses der Tourismusbranche, für ein internationales Publikum tätig zu sein, immer mit dem Additiv *interkulturell* ergänzt werden müßten.

Anzunehmen ist, daß sich *interkulturelle Kompetenz* im o. g. Kernbereich verstreut wiederfinden läßt und nicht als explizite Qualifikation und damit möglicherweise als ausdrückliches Lernziel in der Tourismusausbildung verstanden wird. Vergleichbar unpräzise ist auch die Stellung der Fremdsprachenkompetenzen, die zwar im obigen Kompetenzmodell erwähnt werden und in der Ausbildung und in der Praxis eine sehr hohe Bedeutung zugesprochen bekommen (vgl. Nahrstedt et al. 1994, Yüce 1997), sie werden jedoch als isoliert zu erlernende Fächer betrachtet und eine nähere Auseinandersetzung mit bzw. Überlegungen zu den sprachlichen und möglichen in-

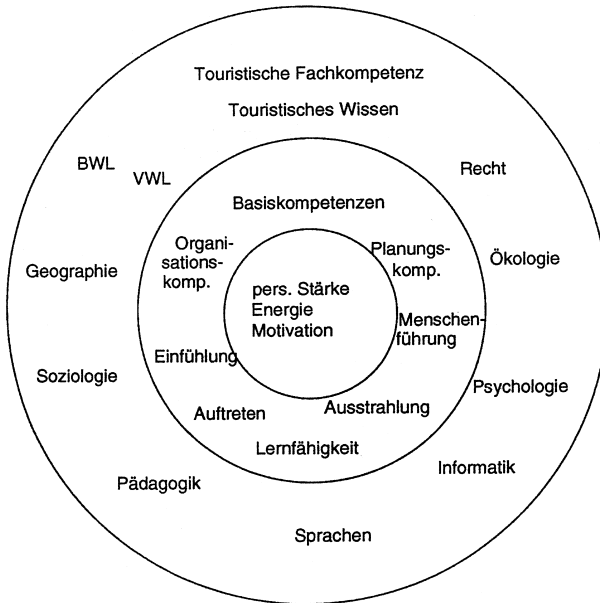


Abb. 2: Kompetenzmodell für Tourismusexperten (Nahrstedt et al. 1994: 90)

terdisziplinären Aufgaben des Fremdsprachenunterrichts finden nicht statt.

Das Fehlen von interkulturellen Fähigkeiten im Qualifikationsprofil von Tourismusexperten und das selbstverständliche Potential des Fremdsprachenunterrichts für die Vermittlung eben dieser – und dagegen betrachte man ihre armseilige isolierte Position, die ihnen in der Tourismusausbildung zugewiesen wird – schreit in Anbetracht der Verantwortung bei der Bearbeitung einer der widersprüchlichsten und komplexesten Sozialbeziehungen überhaupt – die zwischen Gast und Gastgeber bzw. zwischen Einheimischen und Fremden (vgl. Mundt 1998: 209) – geradezu nach der Notwendigkeit einer interdisziplinären Herangehensweise; vergleichbare Phänomene lassen sich übrigens auch in der Kombination von Wirtschaft und Deutsch feststellen (vgl. hierzu Bolten 1999).

So stellt sich die Frage, »wie interkulturelle Kompetenzen im Tourismusstudium vermittelt werden könnten und wie der Beitrag des Fremdsprachenunterrichts zum Erwerb von interkulturellen Kompetenzen in der Tourismusausbildung aussehen könnte«.

Die Überlegung liegt nahe, interkulturelle Kompetenz als integrativen Prozeß in die Gesamtausbildung einfließen zu lassen und den Fremdsprachenunterricht als Bezugsrahmen zur Verfügung zu stellen, aus dem heraus Ansätze an die Gesamtausbildung herangetragen werden. Somit könnte der Fremdsprachenunterricht seinen zugewiesenen Rahmen sprengen – sich lediglich auf »die Vermittlung der Sprache und die Thematisierung landeskundlicher Inhalte auf einer traditionellen Art und Weise und der Hervorhebung tourismusrelevanter kulturkontrastiver Phänomene reduzieren [zu lassen]« (Huson 2002: 185)

– und könnte sich in das »Geschäft« der Tourismusausbildung einmischen und federführend für die interkulturelle Bildung der Studierenden sein.

Dieses bedarf einer systemtheoretischen Herangehensweise, die von einer ganzheitlich orientierten Lernkonzeption ausgeht, in der die »gesamte Persönlichkeit des Lernenden« angesprochen wird (vgl. Bolten 1999, Einhoff 1993), um »ihn kognitiv und affektiv kommunikative Handlungssituationen seiner beruflichen Praxis in der Fremdkultur oder im Kontakt mit Vertretern einer fremden Kultur antizipieren zu lassen« (Bolten 1999: 521).

In der Tourismusausbildung ist ein solcher Ansatz sehr sinnvoll, da »die Komplexität des beruflichen Handelns in diesem Sektor groß und die Antizipation möglicher Kommunikationssituationen mit ausländischen Gästen erst in einem realitätsbezogenen Kontext erfahrbar ist« (Huson 2002: 186). Die praxisorientierte Ausbildung bietet zudem sehr gute Möglichkeiten, um fremdsprachliche und interkulturelle Fertigkeiten in die institutonsgeleiteten Tourismuseinrichtungen und ausbildungsrelevanten Praktika einzubinden.

Eine kooperative Zusammenarbeit zwischen den Fremdsprachenfächern einerseits und den nicht-sprachenbezogenen Fächern auf der anderen Seite ist gefordert. So könnten die einzelnen Fremdsprachen innerhalb ihres Unterrichts für die Vermittlung von »Hintergrundwissen« verantwortlich sein, um dann in kooperativer Arbeit mit anderen Fachlehrern voranzuschreiten und unter Anwendung von authentischen Improvisations- und technischen Verarbeitungsmöglichkeiten (z. B. Video, PC etc.) und in Form von Projektarbeit kulturelle, kulturkontrastive und interkulturelle Aspekte zu thematisieren und zu bearbeiten (vgl. Huson 2002: 187).

Während die Ideen und Inhalte solch einer Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Lehrenden zu diskutieren sind, soll ein Beispiel für ein mögliches Projektthema im Rahmen der Tourismusausbildung an der *School of Tourism and Hospitality Management* in Nord Zypern der Anschauung dienen. So wäre für das Fach Geographie folgender Arbeitsauftrag an die Studierenden möglich:

Geographie: Entwerfen Sie eine Informationsbroschüre zu einem fiktiven Hotel in Deutschland oder England (oder...), in das Sie nordzypriotische (oder türkische) Touristen einladen möchten. Achten Sie besonders auf eine Beschreibung der Landschaft, des Klimas usw. und heben Sie dabei die geographischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Ländern hervor.

5. Fazit

Die Relevanz der interkulturellen Kompetenz als Lernziel in der Tourismusausbildung ergibt sich aus der Verantwortung, im 21. Jahrhundert für eine *humanitäre* Entwicklung des Tourismus Sorge zu tragen. Die Verantwortung aller am Tourismus beteiligten Personen und Institutionen liegt in der Bereitschaft, »die Welt als eine gemeinsame, vielfältige Welt zu betrachten und nicht als eine geteilte Welt, in der die ökonomischen, sozialen und psychologischen Defizite privilegierter Industrienationen auf die armen Länder abgewälzt werden« (Huson 2002: 177); und so gehört es selbstverständlich in die Verantwortung von Staat und Industrie, einen *humanitären* Tourismus im jeweiligen Urlaubsland zu fördern und durch die Nachfrage nach dem »souveränen Tourismusexperten« in den entsprechenden Ausbildungsleitlinien zu verankern.

Das Potential der Fremdsprachenlehrenden, genau für diese Qualifikation in der Tourismusausbildung verantwortlich zu werden, dürfte deutlich und die Diskussion um ihre Beitragsmöglichkeiten angeregt worden sein.

Literatur

- Bolten, Jürgen: »Interkulturelles Fachkommunikationstraining als integratives Prozeßlernen«. In: Barkowski, Hans; Wolff, Armin (Hrsg.): *Alternative Vermittlungsmethoden und Lernformen auf dem Prüfstand; Wissenschaftssprache – Fachsprache; Landeskunde aktuell; Interkulturelle Begegnungen – Interkulturelles Lernen*. Regensburg: FaDaF, 1999, 514–527 (Materialien Deutsch als Fremdsprache 52).
- Einhoff, Jürgen: »Interkulturelles Lernen und Systemtheorie – eine Standortbestimmung«. *Neusprachliche Mitteilungen* 46, 1 (1993), 6–13.
- Flechsig, Karl-Heinz: »Kulturelles, interkulturelles und transkulturelles Lernen als Aneignung kultureller Skripte«. 1996. <http://www.gwdg.de/~kflechs/iikdiaps9-96.htm>. (27.03.2003)
- Flechsig, Karl-Heinz: »Interkulturelles und kulturelles Lernen«. 1997. <http://www.gwdg.de/~kflechs/iikdiaps1-97.htm>. (27.03.2003)
- Hahn, Heinz; Kagelmann, Hans Jürgen (Hrsg.): *Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft*. München: Quintessenz, 1993.
- Huson, Nicola: *Deutsch als Fremdsprache und Interkulturelle Kompetenz in der Tourismusausbildung. (Am Beispiel der School of Tourism and Hospitality Management, Eastern Mediterranean University, Nord Zypern)*. Dissertation, 2002. <http://archiv.ub.uni-bielefeld.de/disshabi/2002/0082>.
- Knapp-Potthoff, Annelie: »Interkulturelle Kommunikationsfähigkeit als Lernziel«. In: Knapp-Potthoff, Annelie; Liedke, Martina (Hrsg.): *Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit*. München: iudicum, 1997, 181–207.
- Kramer, Dieter: »Kulturanthropologie des Tourismus.« In: Hahn, Heinz; Kagelmann, Hans Jürgen (Hrsg.): *Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft*. München: Quintessenz, 1993, 56–60.
- Müller, Hansruedi; Thiem, Marion: »Kulturelle Identität.« In: Hahn, Heinz; Kagelmann, Hans Jürgen (Hrsg.): *Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft*. München: Quintessenz, 1993, 279–286.
- Mundt, Jörn W.: *Einführung in den Tourismus*. München u. a.: Oldenbourg, 1998.
- Nährstedt, Wolfgang; Stehr, Ilona; Schmidt, Martin; Brinkmann, Dieter: *Tourismusberufe für Hochschulabsolventen: Untersuchung zur Sicherung der Effizienz und Qualität der Aus- und Weiterbildung von Tourismusexperten an deutschen Hochschulen mit besonderer Berücksichtigung der Differenzierung nach Universitäten und Fachhochschulen*. Dokumentation des Instituts für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA), 14 (1994).
- Pearce, Philip L.: *The Ulysses Factor. Evaluating Visitors in Tourist Settings*. New York: Springer, 1988.
- Schmeer-Sturm, Marie-Louise: *Theorie und Praxis der Reiseleitung*. 2. überarb. Auflage. Darmstadt: Jaeger, 1992.
- Ten Thije, Jan D.: »Intercultural communication in team discussions: Discursive interculture and training objectives«. In: Knapp-Potthoff, Annelie; Liedke, Martina (Hrsg.): *Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit*. München: iudicum, 1997.
- Yüce, Nilgün: »Die besondere Funktion der jungen türkischen Rückwanderer im Tourismus«. In: Reulecke, Jürgen (Hrsg.): *Spagat mit Kopftuch*. Hamburg: Körber-Stiftung, 1997, 169–183.